

Zeitschrift:	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	59 (1986)
Heft:	2
Artikel:	Neu-Thierstein SO : vorläufiger Bericht über die Sondierungen und Bauuntersuchungen 1985
Autor:	Meyer, Werner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-163411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu-Thierstein SO

Vorläufiger Bericht über die Sondierungen und Bauuntersuchungen 1985

von Werner Meyer

Die Burgruine Neu-Thierstein ob Büsserach im Lützeltal gehört seit 1893 der Sektion Basel des Schweizerischen Alpenclubs. Obwohl diese Vereinigung mit viel Liebe und Gewissenhaftigkeit für den Unterhalt der Ruine aufkommt und dafür jährlich beträchtliche Leistungen in Form von Fronarbeit ihrer Mitglieder erbringt, hatte sich in letzter Zeit der Zustand des Mauerwerks stark verschlechtert.¹ Besonders gelitten hatte die unzugängliche Aussenhaut des Wohnturmes, wo Pflanzenwuchs, Frost und eindringendes Wasser für Risse, Breschen und sonstige Schäden verantwortlich waren. Um den historisch wertvollen Bau vor dem weiteren Zerfall zu bewahren, hat die Sektion Basel des SAC im Jahre 1984 umfangreiche Sanierungsarbeiten vorgenommen. Ermöglicht wurde diese aufwendige Restaurierung ausser durch die bedeutenden Eigenleistungen der SAC-Sektion durch zahlreiche Beiträge von Kanton, Gemeinden, Firmen, Stiftungen und privaten Gönner.

Da die ältere Baugeschichte der Burg, insbesondere die Frage der Entstehungszeit, noch kaum erforscht war, boten die Sanierungsarbeiten eine willkommene Gelegenheit, durch eine Bauuntersuchung und eine kleine Sondierung Licht in das geschichtliche Dunkel zu bringen.

Die Restaurierungsarbeiten

Die Massnahmen zur Behebung baulicher Schäden erstreckten sich zur Hauptsache auf die Aussenwände und die zinnenbewehrte Krone des Wohnturmes.² Diese Arbeiten erforderten aufwendige Sicherheitsvorkehrungen und Bauplatzeinrichtungen. Der ganze Turm wurde mit einem Stahlrohrgerüst umgeben, das einen leistungsfähigen Materialaufzug erhielt. Gegen Steinschlag und unbefugtes Betreten waren besondere Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Vor Beginn der eigentlichen Bauarbei-

ten wurde das Mauerwerk sorgfältig gereinigt und von Pflanzenwuchs befreit. Solcher hatte sich vor allem auf der Mauerkrone und auf den Stockwerkabsätzen, aber auch in tiefen Rissen und Fugen festgesetzt. Die geeigneten Mörtelmischungen und deren Verarbeitung wurden aufgrund umfangreicher Auswahlproben von der Bauherrschaft, dem Baugeschäft und dem kantonalen Denkmalpflegeamt in gemeinsamem Gespräch ermittelt. Bei den Sicherungsarbeiten wurde versucht, originale Teile – Mauersteine, Werkstücke und Verputz – nach Möglichkeit zu erhalten. Wenig Rücksicht nahm man dagegen auf schadhafte Partien moderner Zeitstellung.

Die stellenweise tiefen Löcher und Rissen im Mauerwerk, entstanden durch Verwitterung und Pflanzenwuchs, wurden sorgfältig zugeflickt, worauf die ganze Mauerfläche mit Ausnahme der Partien mit gut erhaltenem Originalverputz eine fluchtbündige Ausführung erhielt. Für die Sanierung des mit Tuffplatten gedeckten Zinnenkranzes wurde ein spezielles Bindemittel verwendet. Stark verwitterte Teile der wertvollen Masswerkfenster mussten ausgebaut und ersetzt werden, dagegen wurden die im 19. Jahrhundert angebrachten Mittelstützen aus Eichenholz beibehalten.

In Ergänzung zu den Sicherungsarbeiten am Wohnturm wurden die dringlichsten Sanierungen im Bereich der Treppe und des Zuganges vorgenommen. Schliesslich mussten noch mehrere Bäume verschwinden, teils um das Mauerwerk des Turms vor Feuchtigkeit zu schützen, teils um dem Betrachter einen freien Blick auf die Ruine zu gewähren.

Verlauf der Sondierung und Bauuntersuchung

Im Hinblick auf die begrenzten Mittel mussten sich die Forschungsarbeiten ganz gezielt auf die Abklärung be-

stimmter Einzelaspekte beschränken. Die Fragestellung umfasste somit folgende Punkte:

1. Baugeschichte des Turmes,
2. Entstehungszeit der Burganlage,
3. Benützungsdauer der südlichen Felsterrasse,
4. Typologische Einordnung des Gebäudekomplexes.

Die Bauuntersuchungen am Turm wurden während der Restaurierungsarbeiten durchgeführt, als das Baugerüst sämtliche Partien des Mauerwerkes leicht zugänglich machte und als sich nach erfolgter Reinigung der Maueroberfläche die notwendigen Beobachtungen am leichtesten anstellen liessen. Die Sondierungen auf den südlichen Felsterrassen konnten erst im Herbst 1985 verwirklicht werden. Für das Ausheben der zwei Schnitte, die Dokumentationsarbeiten und das Aufräumen des Grabungsplatzes war bei drei Mann eine Zeitspanne von zehn Tagen erforderlich. Die Steinschlaggefahr an der Felskante hoch über der Kantonsstrasse verlangte bestimmte Sicherheitsmassnahmen, die von den Ausgräbern im Einvernehmen mit dem Kantonalen Kreisbauamt getroffen wurden.

Der Wohnturm

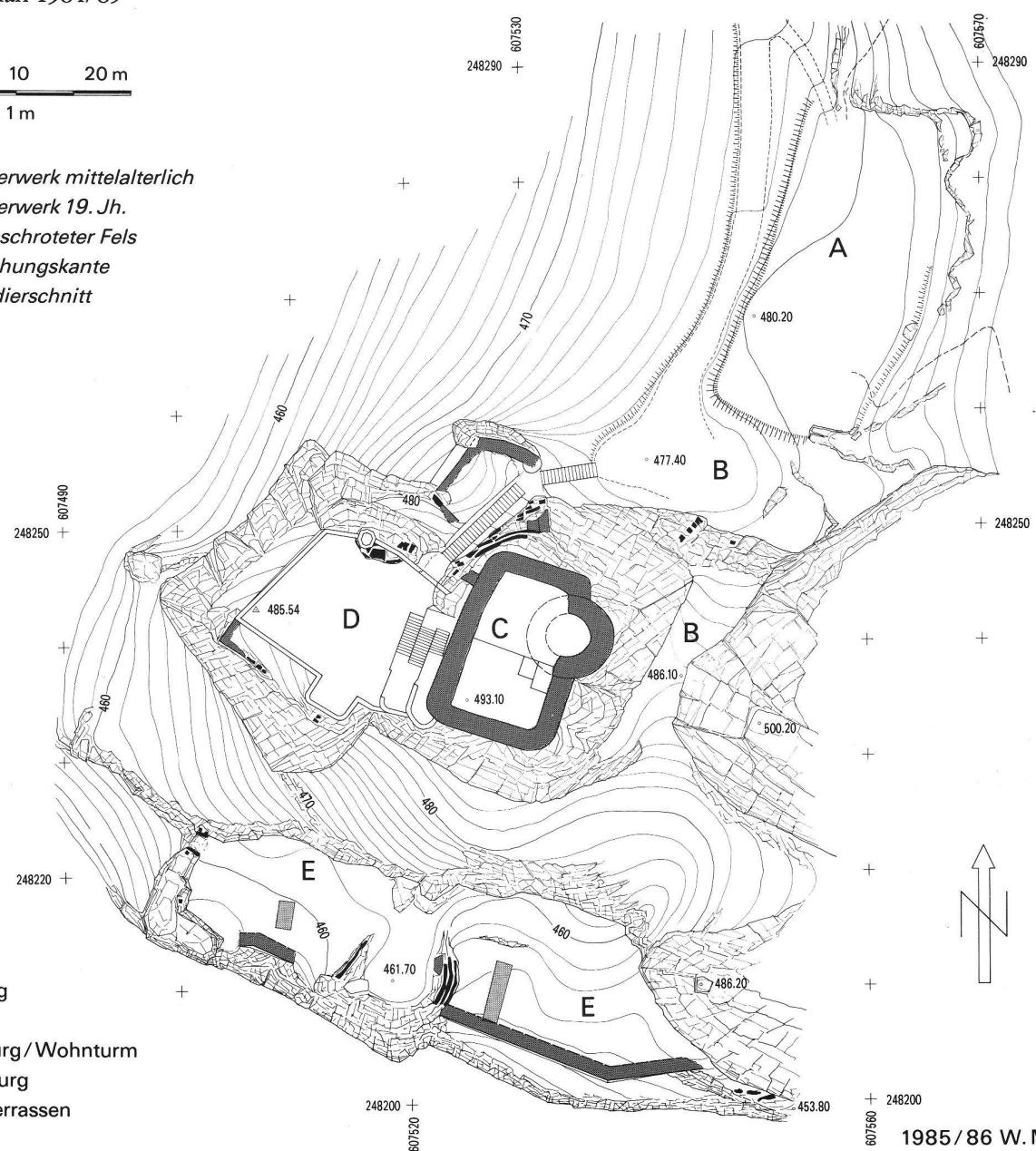
Die Burg Neu-Thierstein erhebt sich auf einem zerklüfteten Felssporn ca. 50 m über der Sohle des Lüsseltals zwischen Büsserach und Erschwil.³

Bergseits wird die Anlage durch einen künstlichen Einschnitt vom Felsgrat getrennt, auf den übrigen Seiten begrenzen jähre Abstürze das unregelmässig geformte Burgareal. Gemäss Abbildungen des 18. Jahrhunderts gliederte sich die Burg in mehrere Teile: Die Hauptburg erstreckte sich über zwei Felsstufen mit dem Wohnturm auf der Oberburg und einem mehrteiligen Gebäudekomplex auf der westlich angrenzenden, tiefer gelegenen Unterburg. Im nördlichen Vorgelände erhob sich ein Ökonomietrakt, umgeben von einer

Neu-Thierstein SO
Gesamtplan 1984/85

0 5 10 20 m
Äquidistanz 1 m

- Mauerwerk mittelalterlich
- Mauerwerk 19. Jh.
- abgeschröter Fels
- Böschungskante
- Sondierschnitt



zinnenbewehrten Ringmauer; zwei natürliche Terrassen im südlichen Felsabsturz waren ebenfalls in die Burganlage integriert.

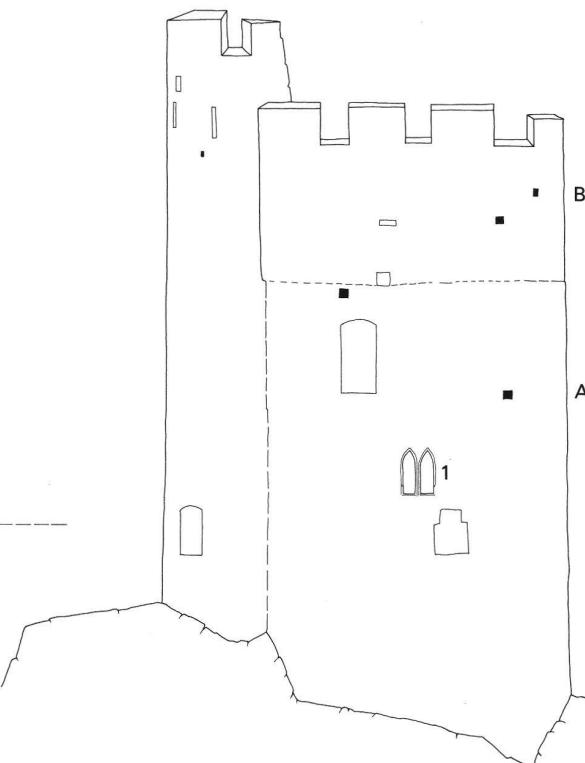
Den bedeutendsten Überrest der mittelalterlichen Feste bildet der Wohniturm auf der höchsten Felszinne der Oberburg. Bis zur Höhe des ursprünglichen Zinnenkranzes erhalten, beschreibt er im Grundriss ein verzogenes Rechteck mit einem überhöhten, halbrund vorspringenden Schalenturm in der Ostwand. Das Mauerwerk be-

steht aus wenig bearbeiteten Bruchsteinen unterschiedlicher Größe in lagerhafter Schichtung. Der Eckverband ist gerundet, an zahlreichen Stellen haben sich größere und kleinere Flächen mit originalen Verputzschichten erhalten, die teilweise Spuren einer Brandrötung zeigen. Wo Tuffsteine eingesetzt sind, scheint es sich um nachträgliche Flickstellen zu handeln. Der Zinnenkranz entspricht dem spätmittelalterlichen Zustand, er war aber im 18. Jahrhundert schadhaft und beruht in seiner jet-

zigen Form und Bauweise auf Ergänzungen des 19. Jahrhunderts, wie denn die um 1860/70 vorgenommenen Erhaltungsarbeiten dem Turm nicht nur einen jetzt als SAC-Clublokal benützten Einbau gebracht haben, sondern auch viele Eingriffe an Türen und Fenstern, die zwar den weiteren Zerfall aufhalten, gleichzeitig aber die originalen Befunde stark verwischen und die funktionelle Deutung der einzelnen Maueröffnungen zum Teil verunmöglichten.⁴

Neu-Thierstein, Wohnturm

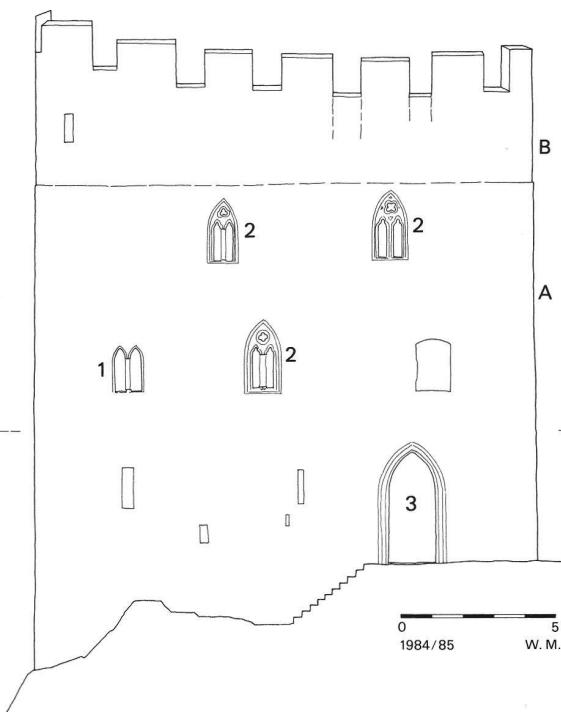
Ansicht von N



A Ursprünglicher Bau mit Rundturm
B Nachträglich aufgesetztes Geschoss

1 Spitzbogige Doppelfenster
2 Drei- und Vierpassfenster
3 Neogotischer Eingang

Ansicht von W



Heute umfasst der Wohnturm vier Geschosse. Das oberste Geschoss ist durch Fugen vom übrigen Mauerwerk getrennt und muss demnach nachträglich aufgesetzt worden sein. Der ursprüngliche Bau, dendrochronologisch auf 1294 datiert⁵, erhob sich somit bis in eine Höhe von drei Geschossen. Er war von einem Rundturm überragt, dessen innere Halbschale allerdings nachträglich niedergelegt worden sein muss, wie die Abbruchstellen am Mauerwerk zeigen.

Einige Maueröffnungen mögen als Rauchabzüge sowie als Schüttstein- und Abortanlagen gedeutet werden. Die Lage des ursprünglichen Einganges ist nicht mit Sicherheit zu identifizieren.⁶ Dagegen gehören zum originalen Baubestand von 1294 fünf gotische Fenster in der Nord- und Westfassade. Es handelt sich um zwei spitzbogige Doppelfenster mit Schrägfäsen und

drei Doppelfenster mit Nasen, Dreier- oder Vierpassöffnungen sowie Spitzbogenblenden. Die grösseren Maueröffnungen sind stichbogig abgewölbt. Das Mauerwerk des Wohnturmes ist inwendig stockwerkweise abgetreppt. Im obersten, nachträglich aufgesetzten Geschoss belegt ein V-förmiger Mauerabsatz eine seltene Dachkonstruktion, bestehend aus zwei gegeneinander geneigten Schrägen. Über den oberen Gebäudeabschluss vor der Aufstockung liegen keine Anhaltspunkte vor.

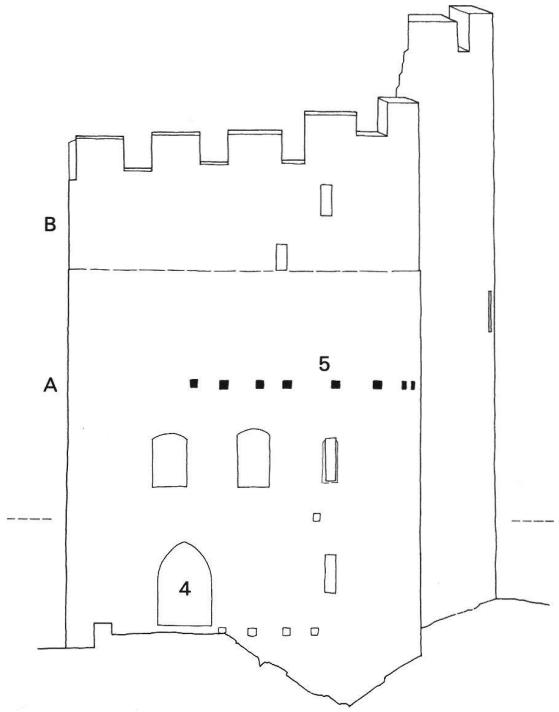
Die übrigen Gebäudereste

Durch die Abbruchtätigkeit des frühen 19. Jahrhunderts sind die Gebäude der Unterburg und des vorgelagerten Ökonomietraktes weitgehend beseitigt worden. Das heutige Mauerwerk der Unterburg, bestehend aus Terrassen einfassung und Treppenaufgang zum

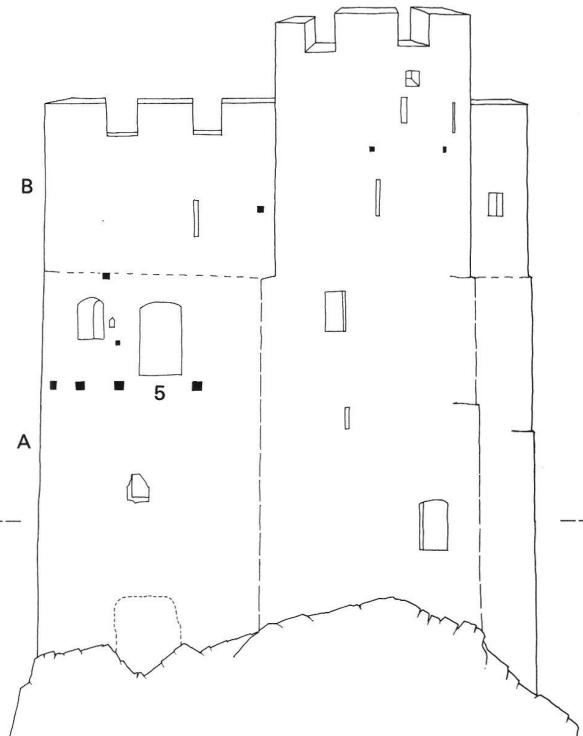
Wohnturm, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die wenigen Mauerspuren mittelalterlicher Zeitstellung lassen keinen Grundrisszusammenhang mehr erkennen. Längs der modernen Treppe, die heute den Zugang zum Burgareal bildet, weist der gewachsene Fels zahlreiche Bearbeitungsspuren auf, offensichtlich die Verankerungen von Holzkonstruktionen des Innenausbau. (Nach der Zeichnung Büchels aus der Mitte des 18. Jahrhunderts befand sich an dieser Stelle ein mehrteiliger Gebäudekomplex.⁷)

Der Torgraben, der einst die Hauptburg von dem nördlich vorgelagerten Ökonomietrakt getrennt hatte, ist heute bis auf eine seichte Senke ausgeebnet. Im Vorburgareal zeichnen sich noch die Umrisse dieses Ökonomietraktes im Gelände ab, doch sind keine zusammenhängenden Mauerzüge mehr sichtbar. Gut erhalten ist dagegen das

Ansicht von S



Ansicht von E



497.10

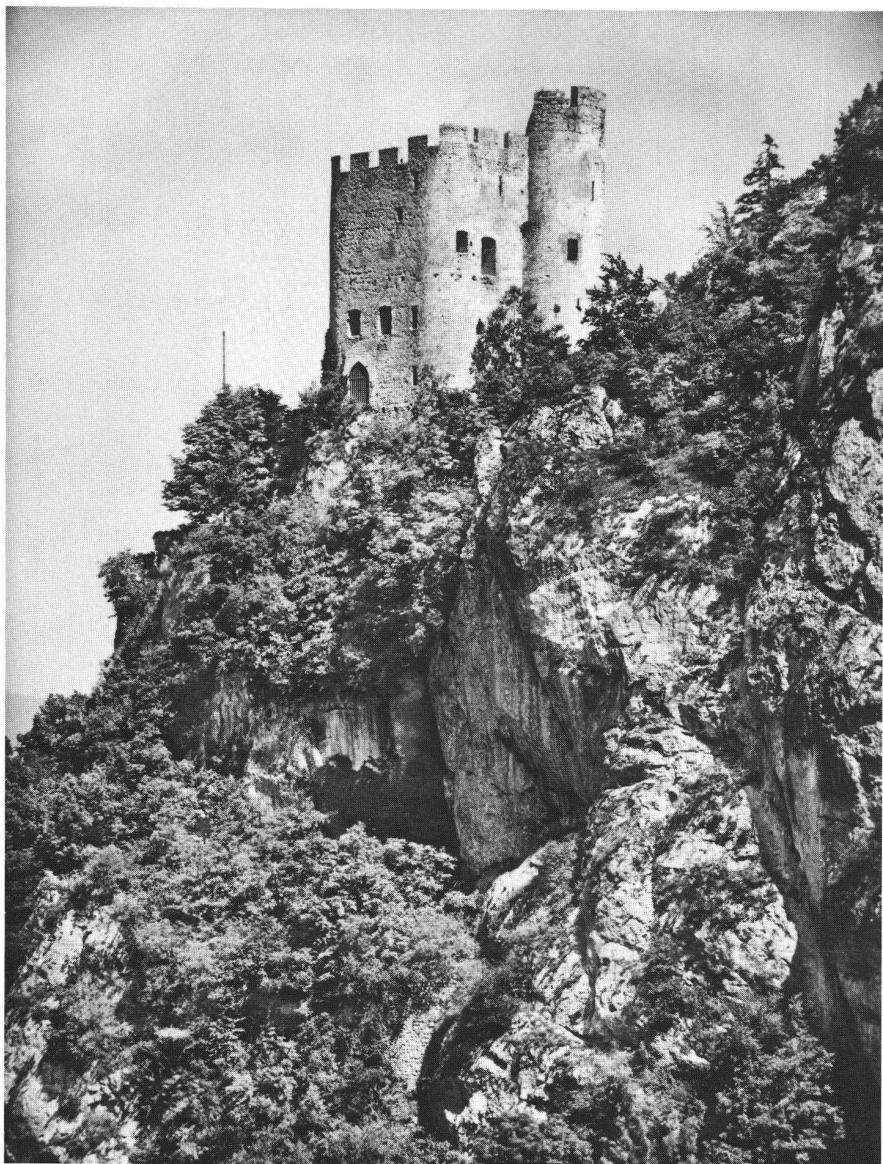
Geviert eines mit Stützmauern eingefassten Gartens im nördlichen Vorgeände.

Südlich der Hauptburg senkt sich der Fels in jähem Absturz in die Talsohle hinunter. Auf etwa halber Höhe bildet der anstehende Jurakalk zwei markante Terrassen. Diese werden talseits durch zwei mittelalterliche Mauerzüge begrenzt. Weitere Mauerspuren sowie ausgemeisselte Balkenlöcher deuten auf ehemalige Gebäude hin. Eine ausgeschrotete Lücke auf der Westseite ist als Toröffnung zu deuten. In einem schmalen Felsband, das von Südosten her zu den Terrassen aufsteigt und ausgehauene Trittstufen aufweist, lässt sich der ursprüngliche Zugang erkennen. Hinweise, wie die Verbindung zwischen den beiden Terrassen und der hochgelegenen Hauptburg bewerkstelligt worden ist, sind im Gelände nicht mehr zu finden.

Der Grabungsbefund in den südlichen Felsterrassen

Sondierschnitt S1 auf der westlichen und Sondierschnitt S2 auf der östlichen Felsterrasse erbrachten gleichartige Befunde: Unter einer lockeren, 5 bis 10 cm dicken Schicht von schwärzlichem Waldhumus trat ein heterogenes Schichtenpaket zutage, bestehend aus Schutt, humösen Auffüllungen und unterschiedlich strukturierten Linsen. Die stellenweise recht zahlreichen Kleinfunde bildeten ein auffallendes Durcheinander von Material des 12. bis 18. Jahrhunderts in völlig durchmischter Lagerung. Dieses 50 bis 90 cm mächtige Schichtenpaket (Fundsicht 1) bestand offensichtlich aus Abraumschutt, der zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert vom Areal der Hauptburg auf die Felsterrassen der südlichen Vorburg verlagert worden war.

Homogener bot sich die nächstuntere Schicht dar, ein grauer, lettiger Humus von 10 bis 20 cm Dicke. Die eingeschlossenen Kleinfunde gehörten dem 12. bis 14. Jahrhundert an (Fundsicht 2). Bei dieser Ablagerung handelte es sich um den aus der Begehung und Besiedlung der Felsterrassen entstandenen Wohnhorizont. Er breitete sich unmittelbar über dem natürlichen Niveau aus, das in Schnitt 1 durch einen Horizont von mergeligem Verwitterungsschutt und in Schnitt 2 durch die abgearbeitete Oberfläche des anstehenden Felsens gebildet ward. Das Abraummateriale dieser Felsabschrotung hatte man zum Ausfüllen natürlicher Vertiefungen im Fels verwendet, wie in der Südpartie des Schnittes S2 deutlich beobachtet werden konnte. Diese aus Steinsplittern bestehende Ablagerung enthielt vereinzelte Keramikfragmente des 12. Jahrhunderts (Fundsicht 3).



Neu-Thierstein um 1930, Ansicht von SE. Am unteren Bildrand Mauerreste auf der südlichen Felsterrasse.

In Schnitt S2 wurde das innere Haupt der Umfassungsmauer freigelegt. Es war aus lagerhaft geschichteten, wenig bearbeiteten Bruchsteinen mittlerer Grösse gefügt. Ein durchgehendes Gerüsthebelloch mass im Querschnitt 16 cm.

Nähere Hinweise auf die Nutzung der südlichen Vorburg hat die kleine Sondergrabung nicht geliefert, doch konnte wenigstens die Benützungsdauer (12. bis 14. Jahrhundert) ermittelt werden.

Die Kleinfunde

Trotz der verhältnismässig kleinen Grabungsfläche ist eine recht ansehnli-

che Zahl von Kleinfunden zum Vorschein gekommen. Mehrheitlich besteht das Material aus Geschirrkeramik, deren Fragmente sich typologisch auf die gesamte Besiedlungszeit der Burg verteilen. Die ältesten Randstücke von Kochtöpfen sind in die Zeit um 1100 zu datieren, die jüngsten Geschirrbruchstücke gehören in das späte 18. Jahrhundert. Die Ofenkeramik setzt mit unglasierten Becherkacheln im frühen 13. Jahrhundert ein. Einen besonders interessanten Fundbestand bildet die Baukeramik mit ihren Fragmenten von glasierten, modelverzierten Bodenfliesen, die teils aus der Zeit um 1300, teils aus dem späten 14. Jahrhundert stammen.⁸

Unter den Tierknochen, die als Speise-

abfälle zu deuten sind, dominieren die Haustiere Rind, Schaf/Ziege, Schwein und Huhn, doch ist mit vereinzelten Knochen von Bär und Wildschwein auch das Jagdwild belegt.⁹

Gegenstände aus Metall und Glas sind im Fundgut spärlich vertreten. Zu erwähnen sind hier zwei Pfeileisen, eine Scherenklinge, das Fragment eines Feuerstahls, ein kleines Ortbänder und eine Spornschnalle, ferner die Kleinstbruchstücke von nuppenbesetzten Trinkgläsern.

Baugeschichtliche Ergebnisse

Aus den archäologischen Untersuchungen und den Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk namentlich des Wohnturmes ergeben sich für die Baugeschichte der Burg folgende Aussagen:

Um 1100: Errichtung einer ersten Burgenlage unbekannten Namens. Über deren Bauweise und Aussehen wissen wir einstweilen nichts.

12./13. Jh.: Die Wohnräume werden mit verschiedenen Kachelöfen ausgestattet.

Um 1295: Die ursprüngliche Burg wird niedergelegt und durch einen Neubau ersetzt. Als dessen Haupttrakt errichtet man auf der höchsten Felsstufe einen wehrhaften Palas mit einem überhöhten Rundturm. Repräsentative Ausgestaltung dieses Palas mit gotischen Fenstern und glasierten Bodenfliesen.

14. Jh.: Auflassung der Bauten auf den südlichen Felsterrassen. Der Palas wird durch Aufsetzen eines Geschosses zum Wohnturm aufgestockt. Zusätzlichen Raum schafft die Niederlegung der inneren Rundturmhälfte.

1356: Mögliche Erdbebenschäden werden durch Reparaturen behoben.

15. Jh.: Bauliche Verwahrlosung der Burg wegen Kriegsschäden und mangelnder Pflege durch die Burgherren.

Ab 1522: Nach dem Übergang an Solothurn Umgestaltung der Burg zum Landvogteisitz. Wiederholte Reparaturen und kleine Änderungen zur Verbesserung des Wohnkomfortes, aber keine grösseren Um- oder Neubauten mehr bis zum Abbruch der Burg in den Revolutionswirren von 1798.

Die Beschränkung der Untersuchungen auf die südliche Felsterrasse und den Wohnturm lässt in der Baugeschichte der Burg unvermeidliche Lük-

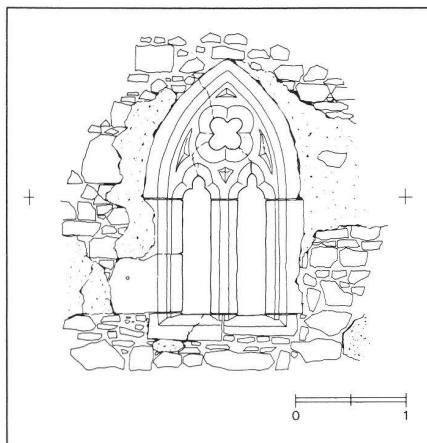
ken offen. Vor allem fehlen uns nähere Angaben über die bauliche Entwicklung der Unterburg und der Ökonomiegebäude im nördlichen Vorgelände der Anlage. Aufgrund einer Notiz von 1499, die von zwei Eingängen in die Burg berichtet¹⁰, drängt sich die Vermutung auf, der ursprüngliche Zugang habe von Süden her über die ummauerten Felsterrassen in die Unterburg geführt, während das gegen Norden geöffnete Tor mit den vorgelagerten Ökonomiegebäuden erst bei einem späteren Umbau angelegt worden sei.

Typologisch gibt der mittelalterliche Bau einige Rätsel auf, obwohl zahlreiche Elemente bekannten Erscheinungen entsprechen: Der gerundete Eckverband ist am Oberrhein für das 13. Jahrhundert häufig belegt, ebenso der wehrhafte Palas mit angebaute Rundturm. Für die vor allem in der Unterburg verbreiteten Felsabschrotungen finden sich auf den Juraburgen der weiteren Nachbarschaft zahlreiche Belege, desgleichen für die doppelten Spitzbogenfenster mit Schrägfäsen. Dagegen fehlen einstweilen direkte Parallelen zu den Masswerkfenstern; auch für die im Schutt zutage getretenen Bodenfliesen aus dem 14. Jahrhundert sind Vergleichsstücke sehr selten und vorläufig auf den Burgen im Basler Raum überhaupt nicht bezeugt.

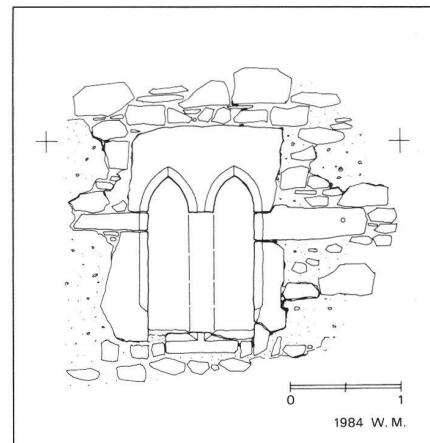
Typologisch völlig isoliert bietet sich das V-förmige Dach im aufgestockten Wohnturm des 14. Jahrhunderts dar.¹¹ Im Hinblick auf den bescheidenen Stand der Forschung über bautypologische Einzelheiten auf Burganlagen dürfen aus den irritierenden Besonderheiten von Neu-Thierstein einstweilen keine Schlüsse gezogen werden.

Historische Fragen

Die Burg Neu-Thierstein wird urkundlich erstmals im Jahre 1400 direkt erwähnt. Da die Grafen von Thierstein ihren Namen nach ihrer Stammfeste Alt-Thierstein im Fricktal führten, und da ihre nach Thierstein genannten Ministerialen und Amtleute keinem festen Wohnsitz zugewiesen werden können, ist aus der schriftlichen Überlieferung die Gründungszeit der Burg Neu-Thierstein nicht schlüssig zu ermitteln. Auf die Unglaubwürdigkeit der von der bisherigen Forschung vertretenen Auffassung, Neu-Thierstein sei gegen 1200 bei der Übernahme des Saugern-



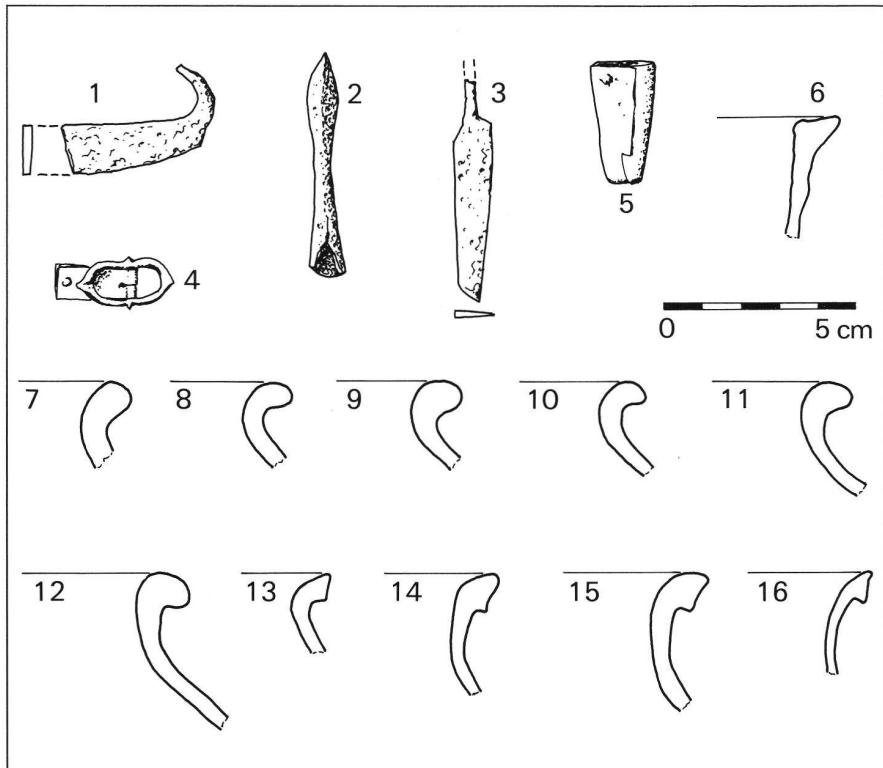
Neu-Thierstein 85
Fassade West, 3. Geschoss, Fenster Süd



Neu-Thierstein 85
Fassade Nord, 2. Geschoss, Doppelfenster



Neu-Thierstein, Ansicht des Wohnturmes von E. Zustand von 1985 nach der Restaurierung.

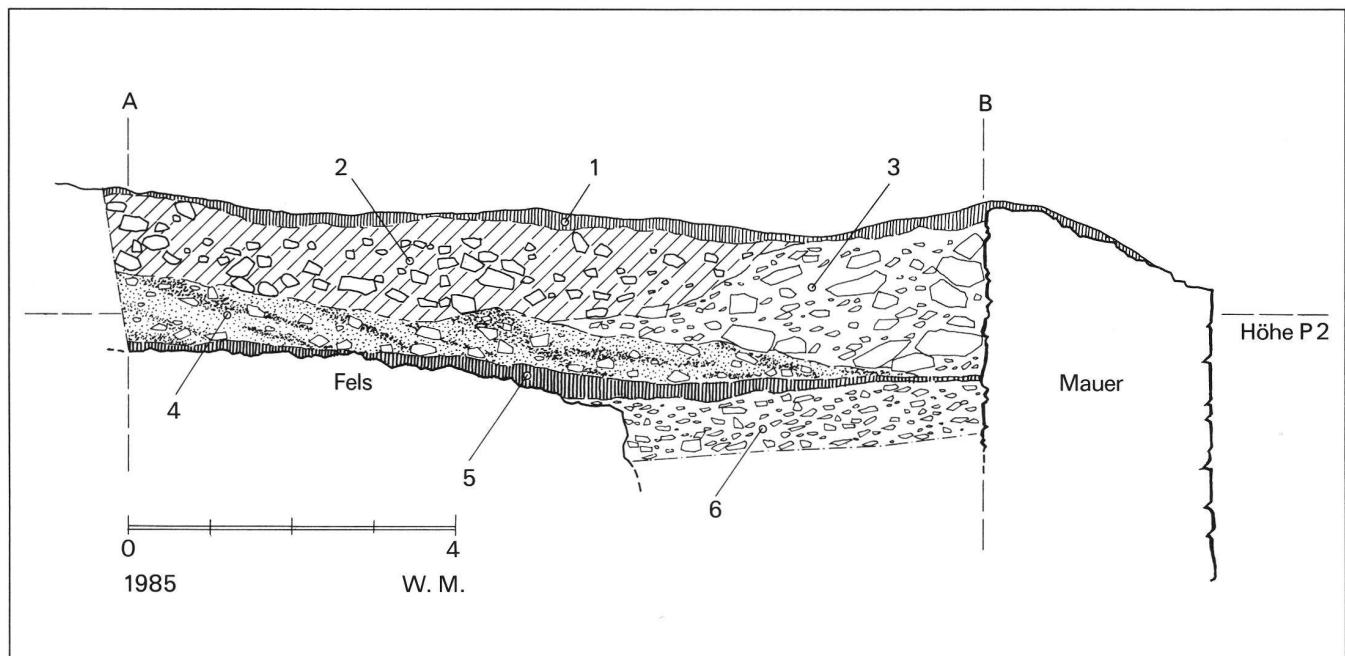


Neu-Thierstein 85, Kleinfunde (Auswahl)

- 1 Fragment eines Feuerstabls, Eisen (hochmittelalterlich)
- 2 Pfeileisen (13. Jahrhundert)
- 3 Klinge einer kleinen Schere, Eisen (13./14. Jahrhundert)
- 4 Schnalle eines Spornriemens, Buntmetall (14. Jahrhundert)
- 5 Ortband, Buntmetall (14. Jahrhundert)
- 6 Randprofil einer unglasierten Becherkachel (13. Jahrhundert)
- 7–16 Randprofile von unglasierten Kochtöpfen (ca. 1100 bis frühes 14. Jahrhundert)



Neu-Thierstein 85, olivgrün glasierte Bodenfliesen mit heraldischem Adlermotiv, rekonstruiert und in Vierergruppe zusammengesetzt, um 1300 (Zeichnung R. Hess).

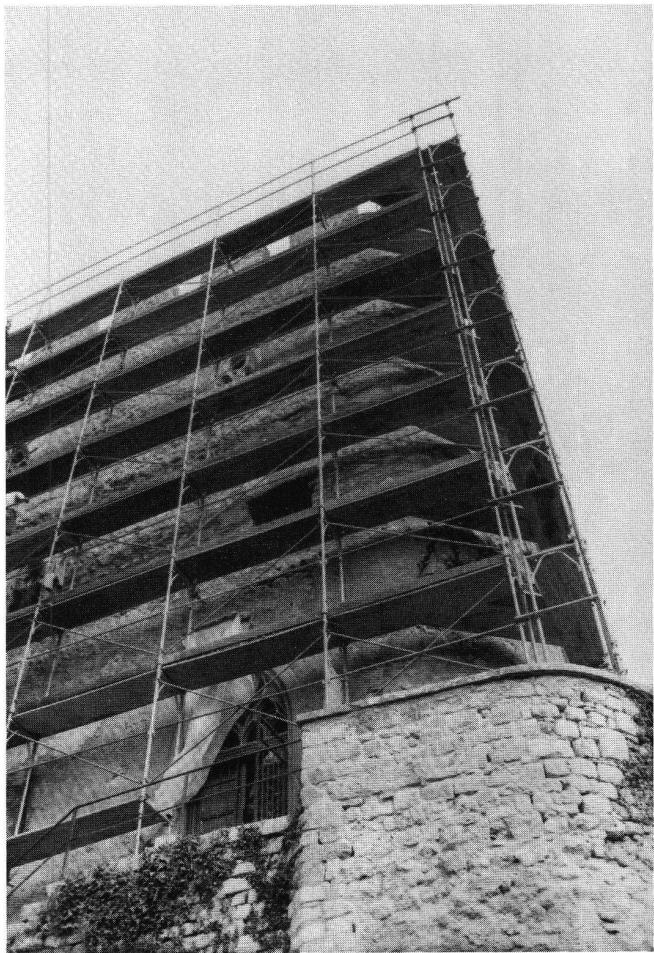


*Neu-Thierstein 85, Schnitt 2
Schichtenprofil 2 N–S*

- 1 Rezenter, humöser Waldboden
- 2 Neuzeitlicher Schutt, humös, locker, rezente und umgelagerte, ältere Einschlüsse
- 3 Mauerschutt, Bruchsteine, weißlicher Mörtel, sand, fundleer
- 4 Schutt, von der Oberburg abgestürzt. Locker, humös, in Linsen gegliedert. Einschlüsse 12. bis 18. Jahrhundert (Fundsicht 1)
- 5 Grauer, kompakter Letten, humös. Einschlüsse 12. bis 14. Jahrhundert (Fundsicht 2)
- 6 Einfüllung aus Steinsplittern, vereinzelte Einschlüsse 12. Jahrhundert (Fundsicht 3)



Neu-Thierstein, spitzbogiges Doppelfenster in der N-Wand des Wohnturms. Zustand von 1984.



Neu-Thierstein, SW-Ecke des Wohnturms mit dem Baugerüst. Zustand von 1984.

schen Erbes durch die Grafen von Thierstein gegründet worden, ist andernorts bereits hingewiesen worden.¹² Die Sondierungen und Bauuntersuchungen von 1984/85 haben nun sichere Datierungen geliefert, die nicht blos die Baugeschichte der Burg, sondern auch die durch Lücken und Unklarheiten gekennzeichnete urkundliche Überlieferung des 12. und 13. Jahrhunderts in ein helleres Licht rücken.

Die Keramikfunde datieren die Entstehung der Burg in die Zeit um 1100. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert scheint auch das Kloster Beinwil gegründet worden zu sein. Dieses Zusammentreffen beruhte kaum auf dem Zufall, denn an den Besitz der Burg Neu-Thierstein war die Kastvogtei über Beinwil gebunden, wie aus der spätmittelalterlichen Überlieferung deutlich hervorgeht. Seit dem beginnenden 13. Jahrhundert waren die Grafen von Thierstein Inhaber dieser Kastvogtei, d. h. der weltlichen Schutzherrschaft über das Kloster. Sie bildete ei-



Neu-Thierstein, Inneres des Wohnturmes. W-Mauer des obersten, nachträglich aufgesetzten Geschosses mit rekonstruiertem Zinnenkranz und V-förmigem Mauerabsatz für die doppelte, nach innen geneigte Dachfläche. Zustand 1984.

nen wichtigen Bestandteil jener Erbmasse, die im ausgehenden 12. Jahrhundert über die mit einem Thiersteiner verheiratete Erbtochter Bertha von Saugern an deren Sohn Rudolf I. von Thierstein gefallen war. Bereits Berthas Vater, Graf Udelhard II. von Saugern, erscheint in den päpstlichen und kaiserlichen Schutzbüchern für Beinwil aus der Mitte des 12. Jahrhunderts als Kastvogt des Klosters. Unbestreitbar sind die weltlichen Stifter Beinwils unter Udelhards Vorfahren zu suchen, die nunmehr auch als Gründer der ersten Burgenlage auf dem Felsen von Neu-Thierstein anzusprechen sind. Somit zeichnet sich als wichtiges Ergebnis unserer Untersuchungen ab, dass um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert die Grafen von Saugern zur Erschließung von Rodungsland und zur Festigung oder Erweiterung ihres Familiengutes im hinteren Lüsseltal das Kloster Beinwil in Verbindung mit der Errichtung einer Burg als Sitz der Kastvogtei gegründet haben.

Leider vermitteln die wenigen Urkunden über die Grafen von Saugern ein sehr unvollständiges Bild über den Besitzstand des Geschlechtes. Das Kerngebiet des Familiengutes lag anscheinend im mittleren und unteren Birstal, bildete aber kein geschlossenes Territorium, sondern einen locker zusammenhängenden Güterkomplex, durchzogen von unbesiedelten Waldregionen und von selbständigen Adelsherrschaften. Ein vom Hausgut weit entfernter Besitz südöstlich des Bielersees, auf dem Udelhard von Saugern das Kloster Frienisberg gründete (um 1130), dürfte durch Heirat in die Hand der Grafen von Saugern gelangt sein. Bei dem um 1101/02 durch Ulrich von Saugern an das neu gegründete Kloster St. Alban zu Basel übertragenen Besitz in Kembs wird es sich wohl um isoliertes Streugut gehandelt haben.

In den Schutzbüchern für das Kloster Beinwil aus der Mitte des 12. Jahrhunderts werden außer dem Kastvogt Udelhard noch die edlen Herren (nobiles) Notker, Burkart und Ulrich als weltliche Mitbesitzer des klösterlichen Bodens bezeichnet. Eine sichere Identifizierung dieser drei Personen ist kaum möglich, doch darf mit Sicherheit auf enge verwandschaftliche Beziehungen zwischen den vier Adligen geschlossen werden. Mit guten Gründen wird Notker den edelfreien Herren von Pfeffingen zugerechnet.



Neu-Thierstein, Inneres des Wohnturmes mit der äusseren Halbschale des Rundturmes. Zustand von 1984.

Diese bildeten freilich keine Familie für sich, sondern einen Zweig des Hauses Saugern, denn nach dessen Aussterben im Mannestamm fiel den Grafen von Thierstein, den Haupterben, neben dem Saugernschen Hausgut im mittleren Birstal auch die Burg Pfeffingen mit dem übrigen Familienbesitz im Birseck zu. Für die Grafen von Thierstein sollte in der Folgezeit die Burg Pfeffingen als Hauptsitz eine wichtigere Rolle spielen als die etwas abseits gelegene Feste

bei Büscherach. Deren Name «Neu-Thierstein» wird wohl erst im Zusammenhang mit den um 1295 erfolgten Um- und Ausbauten aufgekommen sein. Wie die Burg ursprünglich geheißen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Wechsel des Burgnamens, bedingt durch Handänderungen oder Umbauten¹³, war nichts Aussergewöhnliches und unterstrich im Falle von Neu-Thierstein den Repräsentationsanspruch des neu errichteten Gebäudekomplexes.¹⁴

¹ Vgl. die Dokumentation über den baulichen Zustand der Ruine, hg. vom Thierstein-Komitee des SAC Basel, 1983.

² Baltisberger, Edi: Schloss Thierstein – Renovation. Dorfchronik der Gemeinde Büscherach 1984.

³ Die Burg liegt im Bann der Gemeinde Büscherach. Koo. 607.53/248.24 – Verzeichnis der alten Abbildungen bei Loertscher, Gottlieb: KDM Solothurn 3, 200 ff.

⁴ In den geflickten Fensteröffnungen sind stellenweise alte Gewändesteine als Spolien in falscher Orientierung eingemauert.

⁵ Laboratoire Romand de Dendrochronologie. Bericht vom 17. Dez. 1985.

⁶ Möglicherweise befand sich der alte Eingang im Erdgeschoss der Südwand. Eine gut sichtbare Türe in der Ostwand führte auf eine Holzlaube hinaus, deren Balkenlöcher noch zu erkennen sind.

⁷ In Ergänzung zur historischen Bilddokumentation des 18./19. Jahrhunderts sind die im Staatsarchiv Solothurn befindlichen Bauakten aus der Zeit der Landvögte heranzuziehen. Auszugsweise publiziert bei Merz, Walther: Burgen des Sisgaus 3, Aarau 1909, 266 ff. (Artikel von C. Roth).

⁸ Über die Bodenfliesen bereitet Rosmarie Hess, Basel, eine umfassende Untersuchung vor.

⁹ Bestimmung der Tierknochen durch Philippe Morel, Basel.

¹⁰ Zitiert nach Merz, a.a.O. (Anm. 7).

¹¹ Vergleichbare Konstruktionen sind dem Verfasser aus Belgien bekannt.

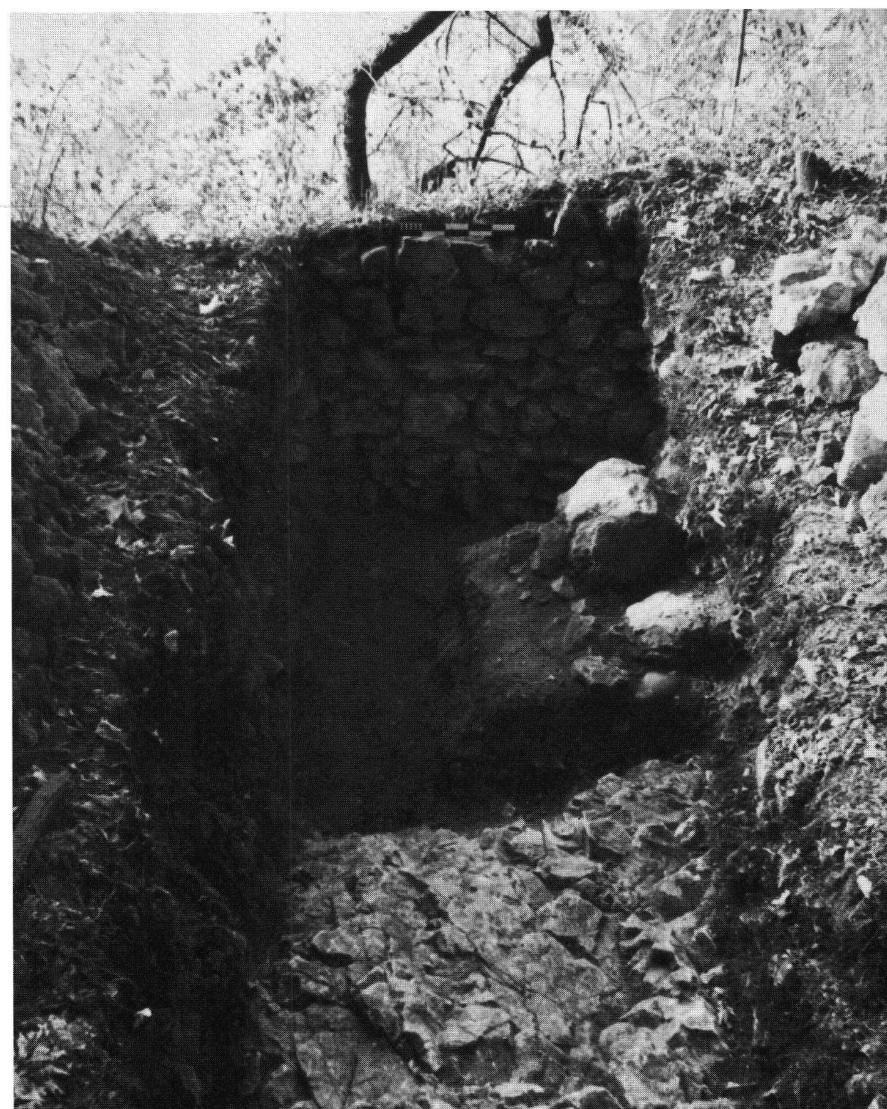
¹² Ältere Literatur über Neu-Thierstein bei Loertscher, a.a.O. (Anm. 3). – Zum Problem der Stifter von Beinwil vgl. jetzt Schenker, Lukas, P. OSB: Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. Jahrhundert. JsG 46, 1973. – Die Dokumentation über die Grabung in der Klosterkirche liegt im Bureau W. Stöckli, Moudon. – Vgl. ferner Meyer, Werner: Burgen von A-Z, Basel 1981, 213 ff.

¹³ Beispiele aus dem Basler Raum: Kienberg/Heidegg, Birseck/Reichenstein, Falkenstein/Blauenstein, Herznach/Urgiz.

¹⁴ Ein umfassender Bericht über die Forschungen auf Neu-Thierstein (einschliesslich der Arbeit von R. Hess über die Bodenfliesen) ist vorgesehen für Band 5 der Reihe «Archäologie des Kantons Solothurn», Solothurn 1987.



Neu-Thierstein, Sondiergrabung 1985. Schnitt S1, dahinter das Schutzzelt.



Neu-Thierstein, Sondiergrabung 1985. Schnitt S2 auf der südlichen Felsterrasse. Im Vordergrund die Oberfläche des ausgeebneten Felsens, hinten das innere Haupt der Umfassungsmauer.